

Quelle: <http://www.gisela-schneemann.de>

Karfreitag 18.4.2003 - GPM 57/2

Johannes 19, 16-30

In seiner Auswahl und in seinem Gefälle könnte der Text die Vorlage für eine Beerdigungsansprache sein, in der man eines Verstorbenen gedenkt: Sein letzter Weg, die Umstände seines Todes, die Würdigung der Persönlichkeit, die Verteilung der Hinterlassenschaft, das Vermächtnis für die Angehörigen, die letzten Worte. Und doch unterscheidet er sich in jedem dieser Punkte von ihr dadurch, daß er nicht für sich allein steht, daß sich zugleich mit dem schlichten Geschehen auf Golgatha etwas ereignet, was dem Weltgeschehen eine neue Richtung gibt.

Es ist die Eigentümlichkeit des Johannesevangeliums, daß es bei detaillierter Beschreibung das Geschehen im Blick auf seine Bedeutung durchdringt. Das Leiden, die Erniedrigung, die Entblößung, die Verspottung, die Verlassenheit Jesu treten zurück hinter der Erkenntnis dessen, was sich auf Golgatha von Gott her ereignet. Als einer, der sich im Tenach auskennt, entdeckt der Verfasser, wie sich in den scheinbar nebensächlichen Begebenheiten (Kleiderverlosung, Durst) die Schrift erfüllt. Nichts ist zufällig. Und nichts ist augenfällig. Jesus stirbt ganz unspektakulär als einer der Verurteilten an einer gewöhnlichen Hinrichtungsstätte - das Gotteslamm, das der Welt Sünde trägt (Joh 1,29). Die sensationellen Umstände seines Todes - die Verfinsterung der Sonne, das Erdbeben, das Zerreißen des Tempelvorhangs - verlieren demgegenüber an Gewicht und werden nicht

erwähnt. Es ist die Liebe, die einen verfeinerten Sinn für die Wirklichkeit schenkt, die nicht offen zutage liegt.

### *Anmerkungen zum Text*

Vers 19

In dieser Form hat nur das Johannesevangelium die Aufschrift auf dem Kreuz festgehalten: „Jesus von Nazareth, der König der Juden“. Jeder Teil des Titels ist eine Provokation: für die frommen Juden, die mit dem Heimatort Jesu ihre Probleme hatten (Joh 1,46;7,41f.52); für die Hohenpriester, die am Kreuz genau die Proklamation Jesu zum König der Juden erkennen, die sie durch seine Kreuzigung hatten vermeiden wollen (V. 21f.); für die, die Jesus für sich in Anspruch nehmen wollen, aber seine existentielle Verbindung mit der Judenheit leugnen; für alle, die aus Jesus Christus eine unhistorische mythische Gestalt machen wollen; für alle, die es ablehnen, den Gekreuzigten als Bevollmächtigten Gottes mit Herrschaftsanspruch anzuerkennen (Hebr 2,9).

*V.23-24 und 28-29*

Es wäre kurzschlüssig zu meinen, der Evangelist habe nur die wortwörtliche Erfüllung der Schrift im Auge gehabt, ohne zu bedenken, worauf die Schrift zielt. Sicher wollte er mit der Anführung der Zitate auf die Eingebundenheit des Geschehens in den Heilsplan Gottes hinweisen. Zugleich aber bekennt er damit, wie Jesus wahrer Mensch geworden ist.

V. 26-27

Maria hatte eine große Familie, Jesus hatte Brüder. Es gab keine Notwendigkeit, sie dem Jünger anzuvertrauen. Es sei denn, es geht hier nicht nur um einen Akt der Fürsorge, sondern um die sich unter dem Kreuz durch die Weisung Jesu bildende Familie Gottes, die Gemeinde. Apg 1,14 sieht Maria bereits mit den Jüngern und mit Jesu Brüdern zusammen im Gebet (vgl. Mt 12,48f.).

V. 30

Der Frage, was eigentlich vollbracht ist, haben sich mehrere Ausleger gestellt, am provozierendsten vielleicht *Erhard Domay*. „Unterhalb der Deutungsebene, in Wirklichkeit, ist nichts vollbracht – solange nicht, bis nicht ‚jene Welt‘ konsequent für ‚diese Welt‘ in der Welt ist“ (Predigthilfen 1979). Im Kontext des Johannesevangeliums geht es Jesus darum, den Willen Gottes zu erfüllen und sein Werk zu vollenden (Joh 4,34;5,36;17,4;19,28.30). Sein Leiden und Sterben steht nicht im Gegensatz dazu, sondern ist Ausdruck seiner gehorsamen Einwilligung in den Willen Gottes. Als Vollendung seines Werkes kann sein Tod nur verstanden werden in einem Raum, in dem man an die Notwendigkeit der Sühne für begangenes Unrecht glaubt, in dem man akzeptiert, daß Unrecht sich nicht von allein erledigt – nicht nur um derer willen, die darunter zu leiden hatten, sondern auch um der Täter selbst willen und um des willen, was als Folge des Unrechts mit der Welt geschieht. Am Kreuz Jesu tritt

,jene Welt' in der Tat für ,diese Welt' ein, und erst am Kreuz wird mit aller Deutlichkeit klar, wer Jesus ist und wozu Gott ihn gesandt hat.

### *Der Aufstand gegen das Kreuz!*

In den letzten Jahren hat die Kritik an der Kirche eine neue Dimension angenommen. Sie betrifft nicht mehr nur ihre Schwachstellen, Irrtümer und Vergehen, sondern richtet sich gegen das „verfaßte Christentum selbst als Ideologie, Tradition und Institution“ (Herbert Schnädelbach „Der Fluch des Christentums“ in: Die Zeit vom 11.5.2000). Das betrifft nicht nur einzelne Lehren, sondern das Zentrum des Evangeliums. „Das Kreuz ist nichts als ein häßlicher Schnörkel an der Heilsgeschichte“, heißt es in einem Beitrag von Burkhard Müller („Die vergifteten Augen des Lammes in: Berliner Zeitung vom 6./7.Januar 2001). Sicher sind das extreme Äußerungen. Aber sie sind ein Zeichen dafür, daß der jahrhundertalte Konsens über die Notwendigkeit der Kreuzigung und ihre befreiende Wirkung für die Menschen nicht mehr vorhanden ist. Die Veränderung der Atmosphäre ist in der Öffentlichkeit bereits spürbar: „Der Karfreitag wurde bis vor kurzem nicht nur durch Arbeitsfreiheit geehrt, sondern auch dadurch, daß das öffentliche Leben ruhte. Dem ist nicht mehr so. In Berlin wurden am Karfreitag (2002) 112 öffentliche Partynächte ausgerichtet, teilweise unter zynischen Titeln wie „Hängt ihn höher“ (Zyankali Bar) oder „Die Kreuzigung“ (Darkside Club)“ (idea spektrum vom 4.4.02 zitiert Die Welt am Sonntag). Auch von manchen Vertretern der Kirche wird das Kreuz mittlerweile als dunkles und Angst machendes Bild von Gott bezeichnet,

als ein Symbol, das man besser z.B. durch die Krippe ersetzen sollte.

Man kann sich darüber aufregen oder auch entsetzen. Aber wird nicht hier nur öffentlich gemacht, was in uns allen irgendwie lebt, die Ablehnung des Erlösungsweges Gottes, der uns als Sünder definiert und das humanistische Menschenbild Lügen straft? Lebt nicht auch in uns der Widerwille gegen das, was Jesus bringen will? (Willi Born, Predigthilfen 1973). Der Text ist schwer zu predigen, weil wir selbst offenbar werden in unserem Umgang mit dem Kreuz, in unserer fehlenden Liebe, mit unseren leeren Händen (Joachim Track, Calwer 1978).

Der Widerstand gegen das Kreuz kommt mit neuen Worten daher, als wäre er eine Erkenntnis der Moderne und des fortgeschrittenen Denkens. Und er ist doch nur der uralte Widerstand des Menschen gegen den Weg Gottes (Mt 16,21-23; 1Kor 1,18-25). Neu ist vielleicht der Haß, der hinter manchen Äußerungen spürbar wird und der seinen Ursprung in noch tieferen Schichten des Unterbewußtseins haben muß.

#### *Zur Predigt*

Vielleicht ist es gut, daß diese Anfechtung jetzt so massiv von außen auf uns zukommt, daß wir uns mit ihr auseinandersetzen müssen. Das ist wichtig auch für die Karfreitagsgemeinde, die selbstverständlich bereit ist, das Kreuz als Heilsgeschehen für die Welt anzunehmen, die sich identifizieren möchte mit denen, die ehemals unter dem Kreuz standen. Hat aber das, was sie am Karfreitag fühlen und bekennen möchten,

eine so feste Grundlage in ihrem Leben, daß sie nicht nur anderen Interpretationen standhalten, sondern auch Rechenschaft von ihrem Glauben geben können? Hier rächt sich die Tatsache, daß in vielen Kirchengemeinden das Thema Sünde nicht mehr zur Sprache kommt. Der Zugang zum Sinn des Leidens und Sterbens Jesu ist vielen Gemeindegliedern ebenso versperrt wie Kirchenfremden. So tut man gut daran, dieses Thema an den Anfang zu stellen, obwohl es im Text nicht ausdrücklich vorkommt, damit der Gottesdienst nicht zu einer bloßen Gedächtnisfeier wird.

Man könnte z.B., um das Verständnis für die tiefe Erlösungsbedürftigkeit unserer Welt zu wecken, an das Massaker erinnern, das ein Erfurter Schüler im April 2002 an seinen Lehrern vollzogen hat. Damals sah man im Fernsehen lauter fassungslose Menschen. Nicht nur die Trauer um die 16 Ermordeten bewegte die Gemüter, sondern auch die Verunsicherung, die ein solcher Gewaltausbruch für jeden persönlich mit sich bringt. Die Suche nach den Motiven begann. Die Eltern, die Lehrer, die Abiturbedingungen, PC-Spiele und Medien - irgendeiner oder alle zusammen mußten schuld sein, um die Tat verstehbar zu machen, um Dinge zu ändern, die vielleicht mit dazu beigetragen haben könnten. Und um mit der tiefen Beunruhigung fertig zu werden, die durch sie ausgelöst wurde. Man behandelte die Symptome, ohne die Ursachen zu erkennen.

Die Bibel sieht tiefer. Nährboden für solche Taten ist das gestörte Gottesverhältnis nicht nur des Jungen, sondern aller Beteiligten. Sünde. Nicht populär, meist verborgen, aber eine Tatsache, die sich immer deutlicher in einzelnen Eskalationen Geltung verschafft. Wo sie nicht angesprochen, ausgesprochen und vergeben wird, da durchdringt sie

die tiefsten Schichten des Unterbewußten, da durchwirkt sie das gesamte gesellschaftliche Leben. Jedermann ist bereits in ungerechten Strukturen aufgewachsen. Die Weichen sind falsch gestellt. So kann es passieren, daß sogar beim Bemühen um Gerechtigkeit noch größeres Unrecht geschieht. Die Schuld ist unbehoben und vervielfältigt sich. Die Welt reguliert sich nicht von selbst, sondern steigert sich in ihrer falschen Ausrichtung. Juden und Christen aber wissen, daß die Welt sich nicht selbst überlassen ist, daß Gott, der Herr der Welt, nicht tatenlos zusieht, wie sie dem Verderben entgegenläuft. Er hat eingegriffen, wie er es schon vor Zeiten getan hat, nicht mit Blitz und Donner, sondern durch einen Menschen (vgl. die Richter, Mose), durch Jesus von Nazareth, einen Juden. Weil der sich selbst zum Opfer brachte und nicht andere zu Opfern machte, ist eine Wende im Weltgeschehen möglich geworden. Und nun kann man anhand des Johannesevangeliums erzählen, wie das aussah: Wie er das Kreuz auf sich nahm und sich hinrichten ließ, verurteilt auf Initiative derer, die ihn nicht haben wollten, mit Hilfe derer, die um ihre Karriere fürchteten. Er, der Schuldlose, hat keinem anderen die Schuld aufgebürdet, er hat sich nicht verteidigt, nicht gewehrt. Er hat den Weg ans Kreuz als den ihm von Gott vorgezeichneten Weg verstanden und ist ihm gehorsam gegangen.

Wie er am Kreuz hing in der Mitte zwischen zwei anderen Gekreuzigten, als einer von ihnen, leidend wie sie.

Von der Überschrift über dem Kreuz, die so viele Leute geärgert hat und noch ärgert. Wie aber der Evangelist dahinter - sei sie auch von einem Heiden und aus wer weiß was für Motiven verfaßt - das Urteil

Gottes über den Gekreuzigten erkennt, die Nominierung Jesu zum Messias der Juden. Er sieht den König hinter der armen, gemarterten Gestalt, ja er sieht ihn in dieser Gestalt. Es gibt heute Juden überall auf der Welt und in Israel, die die enge Verbundenheit ihres Schicksals mit diesem Jesus von Nazareth (auch im Holocaust) erkannt haben und bejahen, die sich selbst in ihm zu verstehen gelernt haben.

Wie seine Kleider verteilt wurden und wie er darin den Ärmsten in den Psalmen und den Ärmsten in den Konzentrationslagern ähnlich wurde. Wie er Durst hatte und unerträgliche Qualen litt, von denen hier nichts gesagt wird. Wie aber noch vor seinem Tod der Same gelegt wird für eine neue Art des Zusammenlebens. Wie er die, die ihn lieben und sich unter dem Kreuz versammeln, aufeinander zuführt als solche, die einander um seinetwillen annehmen und für einander sorgen.

Und wie nun durch sein Leiden und Sterben wirklich alles vollbracht ist, wozu Gott ihn gesandt hat, wie es nicht ohne das Kreuz ging, um die Last der Sünde wegzunehmen. Wie aber nun durch sein Opfer die Gerechtigkeit wieder hergestellt ist. Von Gottes Seite ist alles geschehen, um dieser Welt einen neuen Anfang, eine neue Ausrichtung zu ermöglichen. Nicht so, daß sich damit die Strukturen der Welt automatisch geändert hätten. Aber so, daß alle, die unter den Zwängen der Sünde leiden, einen Helfer haben, der sie davon frei machen kann. Und daß nun wir gefragt sind, ob wir die Dinge, die bei uns persönlich schief liegen, wo wir selbst an Unrecht beteiligt sind oder Unrecht leiden, durch Ihn zurechtbringen lassen wollen, damit auch in unserem Leben ein Stück von der Herrlichkeit des Kreuzes Jesu aufleuchtet.



Vom Kreuz geht Trost aus für die, die Angehörige oder Freunde in Erfurt verloren haben. Der Karfreitag ist kein Trauertag, sondern ein Tag der Vergewisserung über Gottes Liebe zu unserer gefallenen Welt. Das Kreuz Christi ist ein Bollwerk gegen die Angst vor der weltweiten Entwicklung zu Gewalt, Terror und wirtschaftlichem Bankrott und nicht zuletzt eine Hoffnung für die unhaltbaren und unlösbaren Probleme im Nahen Osten.